

das unten liegende Boot führte. Willenlos folgte Frida seiner Leitung; unten angekommen, hob sie die thranenden Augen noch einmal empor und ließ ihr Tuch zum Abschiedsgruße flattern; aber bald schoben sich andere Schiffe dazwischen, und nach wenigen Minuten war der Dampfer ihren Blicken völlig entschwunden.

Ilse und Frida Stein waren Zwillingsschwwestern aus einem kinderreichen, westpreussischen Pfarrhause und in den achtzehn Jahren ihres Lebens bisher kaum einen einzigen Tag getrennt gewesen. Aber der Pfarrer Stein, der, mit Ausnahme seiner Studienjahre, stets an die heimische Scholle gefesselt gewesen, auf der er einst seinem Vater im Amte gefolgt war, wünschte um so dringender, daß seine Kinder etwas von der Welt sehen und im Verkehr mit fremden Menschen und Verhältnissen Erfahrung und Selbständigkeit erwerben möchten. Als ihm daher seine älteste, seit mehreren Jahren verheiratete Tochter schrieb, ein englischer Freund habe sie ersucht, ihm eine passende Gefährtin für seine junge Schwester zu empfehlen, da war er gleich entschlossen, seine Ilse dorthin ziehen zu lassen. Bald danach erhielt er einen Brief eines Herrn Holmböe aus Norwegen, den er in Karlsbad kennen und schätzen gelernt hatte, und der ihn an sein Versprechen erinnerte, ihm eine seiner Töchter zu einem längeren Besuch zu schicken, um seiner Enkelin, die bei dem alten Großvater gar zu einsam lebte, freundliche Gesellschaft zu leisten. Der Pfarrer hatte dies Versprechen ganz vergessen, und die Mahnung daran verursachte ihm viele Bedenken; er hatte, als er es gab, immer nur an Ilse gedacht, denn seine kleine, schüchterne Frida allein in die Fremde hinauszusenden, wollte ihm fast grausam erscheinen. Sie besaß nicht die unbefangene Sicherheit, mit der ihre Zwillingsschwester sich überall geltend zu machen wußte; sie war zarter und unscheinbarer, weniger begabt und lebhaft — aber trotz alledem war sie sein Augapfel und sein Herzblatt. Doch sein Wort war einmal gegeben, Ilse hatte sich bereits für die Stellung in England verpflichtet; so blieb denn nichts übrig, als seinen Liebling von sich zu lassen. Auch Frida kämpfte einen schweren Kampf, in dem aber schließlich Ilsens kräftiges Zureden den Ausschlag gab. „Du wirst unsere Trennung weniger schwer empfinden, wenn du selbst dich in neuen Umgebungen befindest, als wenn du zu Hause bleibst,“ hatte sie gemeint; „wir verlassen vereint die Heimat, sehen zusammen ein schönes Stückchen von der Welt und tauschen nachher unsere Erfahrungen in der Fremde aus — erscheint dir das nicht reizvoll und lockend?“ So war es entschieden